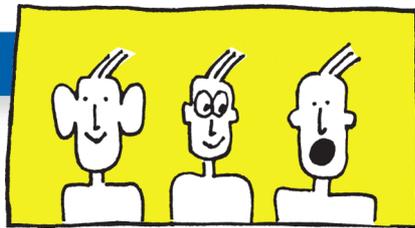


INFOS ZU DEN FILMEN UND DEN MATERIALIEN



IDENTITÄT

Chuck

Film von Nadine Schwenk

Deutschland, 2015, 6 Minuten, Farbe
 Animationsfilm

Einsatzbereiche

Eignung: Sekundarstufe I, ab 8. Jahrgangsstufe
Fächerbezug: Religionslehre, Ethik, Sozialkunde, Politik
Stichwörter: Identität, Balance, gesellschaftliche Erwartungen – eigene Natur

Inhalt/Infos zum Film

Chuck, der letzte überlebende Dinosaurier, bekommt bei einem Interview die großartige Möglichkeit über seine Arbeit zu berichten. Erstaunt stellt der Betrachter fest, dass Chuck in einem Großraumbüro ein angepasstes, fast menschliches Leben führt. Wie Chuck den Balanceakt zwischen seiner urzeitlichen Natur und heutiger Welt bewältigt, wird im Interview beschrieben und bringt den Zuschauer zum Schmunzeln.

ICH

Film von Sinje Köhler und Driton Sadiku

Deutschland, 2014, 2 Minuten, Farbe
 Kurzfilm

Einsatzbereiche

Eignung: Sekundarstufe I, ab 8. Jahrgangsstufe
Fächerbezug: Religionslehre, Ethik, Sozialkunde, Politik
Stichwörter: Identität, Selbstreflexion, Bedeutung der Gruppe, Bedeutung des Gegenübers

Inhalt/Infos zum Film

Der Film beginnt mit einem schwarzen Punkt auf weißem Hintergrund, eine Sprecherin sagt: ICH. Nun werden unterschiedliche Eigenschaften des ICHs aufgelistet: Ich bin ambivalent, negativ und positiv. Das ist das ICH, kein Ganzes, kein Halbes, kein Nichts. Eben einfach ICH. Dazu werden unterschiedliche Bilder gezeigt, die diese Eigenschaften mit alltäglichen Gegenständen in Verbindung bringen. Am Ende des Films wird die Frage gestellt: „und DU“? Es folgt ein desinteressiertes: „ganz nett“.

**INFOS ZU DEN FILMEN UND
DEN MATERIALIEN**
IDENTITÄT
Nummer 424
Film von Dominik Moos

Deutschland, 2015, 6 Minuten, Farbe

Animationsfilm

Einsatzbereiche

Eignung: Sekundarstufe I, ab 8. Jahrgangsstufe

Fächerbezug: Religionslehre, Ethik, Sozialkunde, Politik, Kunst, Deutsch

Stichwörter: Identität, Kreativität, Selbstfindung, Talente wecken

Inhalt/Infos zum Film

Kreativ sein, die eigenen Ideen verfolgen, gleichzeitig erfolgreich und effizient sein, Eigenschaften, die von Künstlern erwartet werden. Doch leider geht es vielen so wie Otto Graf: Er soll unter Zeitdruck kreativ schreiben, aber seine Kreativität hält sich nicht an zeitliche Vorgaben. Als Otto mal wieder an seinem Arbeitsplatz sitzt und schreiben soll, fällt ihm nichts ein. Seine „Idee“ kommt ihm dabei zu Hilfe und bringt seine Fantasie wieder in Gang.

Zweibettzimmer
Film von Fabian Giessler

Deutschland, 2012, 9 Min, Farbe

Animation

Auszeichnungen: Der Film wurde seit seiner Premiere im Oktober 2012 auf über 60 Festivals gezeigt. Insgesamt 10 Preise konnte der Film gewinnen, u.a. den 1. Preis für den besten Animationsfilm beim Cyprus International Film Festival und bester Animationsfilm auf dem 61. Columbus International Film Festival in Ohio.

Einsatzbereiche

Eignung: ab 8. Jahrgangsstufe

Fächerbezug: Religionslehre, Ethik, Sozialkunde, Politik, Deutsch

Stichwörter: Lebensbilanz, Macht der Fantasie, Alter, Ende des Lebens, Gier

Inhalt/Infos zum Film

„Zweibettzimmer“ erzählt von zwei schwerkranken alten Männern, die sich ein Krankenzimmer teilen müssen, in dem es nur ein Fenster gibt. An diesem zu liegen ist ein Privileg, scheint es doch Abwechslung, Zerstreuung und die Verbindung zur Außenwelt zu sein. „Zweibettzimmer“ ist eine Parabel über die Gier des Menschen – ein Kurzfilm über die Macht der Fantasie und der Illusion.

**INFOS ZU DEN FILMEN UND
DEN MATERIALIEN**
IDENTITÄT
Angebote der DVD educativ

DVD-Video-Ebene: 4 Kurzfilme, insgesamt 23 Minuten

DVD-Rom-Ebene: Infos zu den Filmen und den Materialien, Didaktisch-Methodische Tipps, 3 Textblätter, 1 Themenblatt, 4 Infoblätter, 4 Arbeitsblätter, 10 Szenenbilder, Making-of, Medien- und Linktipps, Themen A-Z

Autorin: Andrea Peters-Daniel

Redaktion: Gabriele Blome

Producer: Christian B. Egbers

Schlussredaktion: Maike Siebold

Überblick über die Materialien
Infos zu den Filmen und den Materialien
Didaktisch-methodische Tipps: Förderung der Selbstkompetenz
Textblätter

- 1 Songtext: Wise Guys: Es ist nicht leicht
- 2 Gedicht: Dietrich Bonhoeffer: Wer bin ich?
- 3 Kurzgeschichte: Wolfdietrich Schnurre: Beste Geschichte meines Lebens

Themenblatt:

- 1 Seine Identität finden als zentrale Aufgabe der Jugendphase

Infoblätter zu den Kurzfilmen

- 1 Chuck: Balance zwischen Natur und moderner Welt
- 2 ICH: Ich bin einzigartig und Du?
- 3 Nummer 424: Eine Idee entfaltet sich...
- 4 Zweibettzimmer: Die beste Geschichte meines Lebens

Arbeitsblätter

- 1 Chuck
 - a) Mensch oder Dinosaurier?
 - b) Impulse zum Weiterdenken
- 2 ICH
 - a) Ich und Du – Dem Film genauer auf die Spur kommen
 - b) Dem Film kreativ begegnen
 - c) Den Film weiterdenken

**INFOS ZU DEN FILMEN UND
DEN MATERIALIEN****IDENTITÄT**

- 3 Nummer 424: Welches Talent schlummert in dir?
- 4 Zweibettzimmer: Am Ende des Lebens – ein Zweibettzimmer?

Szenenbilder

- 1 Der überangepasste Dinosaurier
- 2 Der Kühlschrank wird zur Falle
- 3 Das bin ICH
- 4 Und DU?
- 5 Ganz nett?
- 6 Kreatives Schreiben?
- 7 Traue deinem Talent
- 8 Eine neue Welt entsteht
- 9 Gewissensfrage
- 10 Ein Blick aus dem Fenster

Making of**Themen A–Z****Medien- und Linktipps**

Seine Identität finden als zentrale Aufgabe der Jugendphase

Wer bin ich?

Welche Rolle habe ich in unserer Gruppe?

Wie kann ich meinen Platz in dieser Gesellschaft für meine Zukunft finden?

Diese Fragen hält Erik Erikson für zentral, wenn es im Jugendalter darum geht, eine Identität zu entwickeln. Identität versus Identitätsdiffusion¹, mit diesen Schlagworten beschreibt er die entscheidenden Themen des Jugendalters in seinem Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung. Eriksons Überlegungen stellen hier die Grundlage für weitere wissenschaftliche Überlegung zum Identitätsbegriff in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Bereichen dar. An dieser Stelle sollen vor allem jene Überlegungen zur Identität beleuchtet werden, die einerseits vom filmischen Material aufgegriffen werden und andererseits für das Leben in der Schule wichtig sein können.

Erikson sieht die Hauptaufgabe des Jugendalters darin, herauszufinden, wer man ist und wie man in die Gesellschaft passt. Um dies zu erreichen, ist es wesentlich, dass der Jugendliche seine Identität, also die Gesamtheit seiner Persönlichkeit kennt. Hierzu kommt er, indem er seine Eigentümlichkeiten, durch die er sich von anderen ganz wesentlich unterscheidet, erkennt und schätzen lernt². Der Jugendliche steht in einem Prozess der Selbstwahrnehmung. Eine Vielzahl von inneren Impulsen – die zum Teil widersprüchlich sein können – und äußeren Spiegelungen durch die Umwelt müssen zu einem Gesamtbild zusammengefügt werden. Dabei ist das Selbstbild des Heranwachsenden nicht homogen, sondern es zeigt gerade einen beängstigenden Facettenreichtum, der auch als Teilidentitäten bezeichnet wird.³ So nimmt der Jugendliche allein innerhalb seiner Familie unterschiedliche Identitäten an (älterer Bruder, erstgeborener Sohn, verwöhnter Enkelsohn) und dieser Prozess geht in allen anderen Lebensbereichen (Schule, Peergroup, Sportverein usw.) weiter. Auf diese *Vielfältigkeit der Identität geht der Kurzfilm „ICH“ ein; so greift er eine Vielzahl von unterschiedlichen Attributen auf, um ein ICH zu beschreiben.*

Gleichzeitig führt die Identität über das Erkennen des eigenen Charakters hinaus, sie ist auch auf die Gemeinschaft, die Gesellschaft bezogen. Identität zeigt sich also als ein Prozessgeschehen beständiger alltäglicher Identitätsarbeit, die man sich als stete Passungsarbeit zwischen der inneren und der äußeren Welt des Jugendlichen vorstellen kann.⁴ Genau auf dieses *Problem der Passungsarbeit von inneren Identitäten und äußerer Welt geht der Film „Chuck“ ein, denn der Dinosaurier amüsiert ja die Betrachter gerade dadurch, dass er die Passung zwischen den inneren Wünschen und Persönlichkeitsstrukturen und der äußeren Welt völlig ignoriert und als Dinosaurier ein scheinbar normales Menschenleben leben will.*

Rolf Oerter und Leo Montana bezeichnen Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung als die zentralen Themen der Jugendphase. Der heranwachsende Mensch kann plötzlich Verständnis für die eigene Identität aufbringen und fragt sich: Wie bin ich der geworden, der ich jetzt bin?⁵ Das heißt, der Jugendliche hat ein

¹ Stufenmodell der psychologischen Entwicklung nach E. Erikson vgl.: www.wikipedia.org/wiki/Stufenmodell_der_psychosozialen_Entwicklung (11.04.2016)

² www.wikipedia.org/wiki/Identität (11.04.2016)

³ www.spektrum.de/lexikon/psychologie (11.04.2016)

⁴ www.spektrum.de/lexikon/psychologie (11.04.2016)

⁵ Rolf Oerter, Leo Montatda, 1998, Entwicklungspsychologie, Weinheim, S. 346

“reflektiertes ICH” (Georg Herbert Mead)⁶ entwickelt. Die neu auftretende Fähigkeit dieser Entwicklungsphase ist die Bildung eines persönlichen Mythos, der Mythos vom eigenen Werden.⁷ Jugendliche verarbeiten hier die unterschiedlichen *Stories* ihres bisherigen Lebens und fügen sie zu einem Gesamtkunstwerk ihrer selbst zusammen. Dabei werden die einzelnen Lebensabschnitte nicht einfach summierend addiert, ihnen wird vielmehr eine tiefere Bedeutung zugemessen, ein roter Faden, ein Grundmotiv, gegeben. *Ein Lebensmythos wird auch im “Zweibettzimmer” angesprochen, da hier der alte Mann deprimiert feststellt, dass das einfache Zweibettzimmer mit nur einem Fenster nun das Ende seines Lebens darstellen soll. Er ist also mit dem Endpunkt seines Lebensmythos nicht zufrieden.*

Der so entstandene Mythos vom eigenen Leben ist wesentlich für den Blick in die Zukunft, denn der junge Mensch beginnt diesen in zukünftige Rollen und Beziehungen zu projizieren. So hofft das reflektierte ICH einerseits darauf, dass das Selbst von der Zukunft angenommen und bestätigt wird. Andererseits entsteht die Angst, dass es dem Selbst nicht gelingen könnte seinen Platz unter den anderen zu finden.⁸ Für die Entwicklung der Religiosität bedeutet diese Phase, dass auch Gott neu kennengelernt und definiert werden muss, als jemand, der – ähnlich wie der eigene Lebensmythos – unerschöpfliche Tiefen besitzt und fähig ist, die geheimnisvollen Tiefen des Selbst und anderer persönlich zu erkennen.⁹ *In Nummer 424 geht es letztlich um das Erkennen der verschütteten erfrorenen Tiefen des Schreibers. Diese werden von der Papierfigur, der Idee, entdeckt und erlöst.*

Die aktuelle Gehirnforschung beschreibt, dass sich in der Adoleszenz-Phase die synaptischen Strukturen des Gehirns evident verändern. So haben Goldman und Rakic nachweisen können, dass es zu einer starken Vermehrung, fast einer Überproduktion, der Synapsen im präfrontalen Kortex (Stirnlappen) kommt. Die Aufgabe dieser Hirnregion ist es, Handlungen mit Vernunft, Motivation und Urteilsvermögen zu steuern. Dazu zählt vor allem das Unterdrücken von unpassenden inneren Impulsen.¹⁰ *(Das kann Chuck nicht, da er unpassenderweise seine Mutter grüßen möchte).* Die Hirnforschung kann also jugendliche Impulsivität, unüberlegtes und risikobereites Handeln von Teenagern auf die Neustrukturierung von synaptischen Verschaltungen zurückführen. Für den Umgang mit Jugendlichen heißt das, dass es ganz wesentlich ist, welchen Impulsen jugendliche Gehirnen in ihrer Entwicklung ausgesetzt sind. Die komplexen Funktionen des präfrontalen Kortex werden vor allem im Jugendalter und in den Jahren der jungen Erwachsenen-Zeit geprägt, d.h. hier ist es entscheidend, Impulse zur Selbstreflexion und zur Bildung eines Urteilsvermögens zu geben. Denn in dieser Phase beginnt durch die Überproduktion der Synapsen auch das Denken auf einer höheren Ebene.¹¹ Deshalb sind die vier Kurzfilme mit ihrem Thema Identität auch in einem größeren pädagogischen Rahmen zu sehen, ermöglichen sie doch erste Schritte des Über-Sich-Selbst-Nachdenkens und eine neue Perspektive auf die eigene Lebensphase.

⁶ Vgl.: www.wikipedia.org/wiki/Identität (11.04.2016)

⁷ Vgl. James Fowler, 1991, Stufen des Glaubens, Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh, S. 191

⁸ Vgl. James Fowler, 1991, Stufen des Glaubens, Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh, S. 168-169

⁹ Vgl. James Fowler, 1991, Stufen des Glaubens, Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn, Gütersloh, S. 170

¹⁰ Vgl.: Babara Strauch, 2010, Warum sie so seltsam sind, Gehirnentwicklung bei Teenagern, Berlin, S. 49

¹¹ Vgl.: Babara Strauch, 2010 Warum sie so seltsam sind, Gehirnentwicklung bei Teenagern, Berlin, S. 37

Didaktisch-methodische Überlegungen

Beschäftigung mit der eigenen Identität – Förderung der Selbstkompetenz

Die hier vorgestellten Kurzfilme zum Thema "Identität" können mit Schülerinnen und Schülern ab der 8. Jahrgangsstufe bearbeitet werden. Im Sinne einer inneren Differenzierung wird es dann wichtig sein, die einzelnen Aufgaben in Abhängigkeit vom Reflexionsniveau der einzelnen Lerngruppe und des einzelnen Jugendlichen zu gestalten.

Die Filme können in Ethik, im Religionsunterricht, im Deutschunterricht, im Sozialkundeunterricht oder im Rahmen von politischer Bildung eingesetzt werden. Denkbar wäre auch ein Einsatz im Rahmen von speziellen pädagogischen Stunden, z.B. Klassenleiterstunden oder von Orientierungstagen.

Wesentlich anzusiedeln sind die Filme bei den erweiterten Lern- und Bildungsinhalten, in denen der Entwicklungsphase der Jugendlichen Rechnung getragen wird (z.B. berufliche Orientierung oder gewaltfreies Zusammenleben). Darüber hinaus greift die Beschäftigung mit dem Thema Identität die Idee des kompetenzorientierten Unterrichts auf. Natürlich wird die Ebene der Fachkompetenz durch die inhaltliche Beschäftigung abgedeckt, darüber hinaus wird jedoch durch die Beschäftigung mit den Filmen auch die Medienkompetenz, in Form einer "Film-Lesekompetenz", ermöglicht. Wirklich innovativ ist das Material jedoch im Zusammenhang mit der Beschäftigung mit der Selbstkompetenz. So kann mit den Filmen ein Medium angeboten werden, über das die Jugendlichen an das Thema der eigenen Entwicklungsphase herangeführt werden und so das Thema Identität stellvertretend durch die Hauptpersonen der Filme für ihre eigene Persönlichkeit reflektieren können.

Projektideen rund um die Kurzfilme

Einsatz im Bereich der beruflichen Orientierung: Chuck

Chuck arbeitet als Dinosaurier in einem Großraumbüro, aufgrund seiner kurzen Vordergliedmaßen ist es ihm nicht möglich den Kopierer zu bedienen. Hier kann sich fast spielerisch die Frage nach den eigenen Talenten und Fähigkeiten stellen und danach, ob der angestrebte Beruf zu den eigenen Talenten passt (siehe Arbeitsblatt 1 b).

Einsatz im Bereich des künstlerisch-kreativen Schaffens: Nummer 424

Da die Hauptfigur des Films den Auftrag des kreativen Schreibens erhält, kann der Film z.B. im Rahmen von kreativen Prozessen (Schreibwerkstatt im Deutschunterricht, Ideenfindung im Kunstunterricht, Auftaktidee von kreativen Projekttagen) genutzt werden. Der Film gibt die Möglichkeit, über die Bedingungen zu sprechen, die Kreativität fördern und ermöglichen (siehe Arbeitsblatt 3, Aufgaben 1 und 3).

Einsatz im Bereich von gruppendynamischen pädagogischen Unterrichtseinheiten: ICH

Dadurch, dass der Film sehr viel über die Eigenschaften des ICH erzählt und eher beiläufig und wenig wertschätzend das DU anspricht, kann genau diese Provokation aufgegriffen werden. Den Schülern ist aus ihrem Alltag in unterschiedlichen Gruppen klar, dass die Balance zwischen ICH und DU im Film nicht genug gewürdigt wird und sich so an den Film Fragestellungen auch nach den Werten im Miteinander und im WIR stellen.

DIDAKTISCH-METHODISCHE TIPPS
IDENTITÄT
Methodische Tipps

- Die Filme sollten mehrfach angeschaut werden. Nach einem ersten Schauen kann durch einen neuen Impuls ein erneutes Betrachten des Filmes unter einem inhaltlichen Schwerpunkt stattfinden und so das Verständnis des Filmes und seiner Bildwelten vertieft werden.
- Nach dem Schauen des Filmes sollte es eine Phase geben, in der die Schülerinnen und Schüler ihren unmittelbaren Eindruck schildern können.
- Um den Details des Filmes gerecht zu werden, kann es hilfreich sein, die Schülerinnen und Schüler den Film in seinen einzelnen Szenen nacherzählen zu lassen.
- Um einen ersten Zugang zu den Filmen zu finden, können die Schüler aufgefordert werden, zu sagen, welche Szenen sie beeindruckt hat und was sie nicht verstanden haben.
- Der Film sollte erst ausgeschaltet werden, wenn der Abspann gezeigt ist, diese Zeitspanne gibt den Jugendlichen die Möglichkeit etwas Distanz zum Gesehenen zu erlangen.
- Bei allen Kurzfilmen eröffnen die zusammengestellten Szenenbilder die Möglichkeit, die Entwicklung der gezeigten Personen oder besondere inhaltliche Schwerpunkte zu erarbeiten.

Anregungen zu einzelnen Materialien

Bei allen Kurzfilmen eröffnen die zusammengestellten **Szenenbilder** die Möglichkeit, die Entwicklung der gezeigten Personen oder besondere inhaltliche Schwerpunkte zu erarbeiten.

Die zusätzlichen **Textblätter**, hier vor allem das Lied der Wise Guys und das Gedicht von Bonhoeffer können entweder als Einstimmung auf das Thema Identität, „Wer bin ich?“ gewählt werden oder der Vertiefung des Themas dienen und nach der Beschäftigung mit einem der Kurzfilme zur persönlichen Auseinandersetzung anregen.

Textblatt 1, Songtext: Es ist nicht immer leicht

Hier ist der überraschende Moment für die Jugendlichen, dass das scheinbar erstrebenswerte Leben eines Stars auch seine Schattenseiten hat. Das Lied lädt ein, über die Unstimmigkeiten im eigenen Leben nachzudenken, darüber zu reden, was schwer fällt und nervt. Durch die letzte Strophe jedoch erweitert das Lied die Perspektive und zeigt, dass jedes Leben „sein Päckchen bereithält“ und kann dazu dienen, dankbar auf das eigene Leben zu blicken.

Textblatt 2: Wer bin ich? Bonhoeffer

Dieses Gedicht weitet das Thema um die Frage „Wer bin ich?“ auf Krisensituationen und in Todesangst aus. Bonhoeffer schrieb dieses Gedicht in der Zelle, auf sein Todesurteil wartend. Charakteristisch ist die Spannung zwischen den eigenen inneren Gefühlen der Angst und der Leere und die äußere Wirkung der Person auf andere. So wirkt der Ich-Erzähler auf Menschen in seiner Umgebung gelassen und heiter. Diese Spannung des eigenen Erlebens und der Wirkung auf andere kennen die Jugendlichen aus eigenen Lebenssituationen und können diese Ambivalenz mit eigenen Beispielen anreichern. In der Jahrgangsstufe 9 geht es sowohl im Geschichtsunterricht als auch im Religionsunterricht um die Zeit des Nationalsozialismus. Hier wird Bonhoeffer oft als Beispiel des Widerstandes vorgestellt, fächerübergreifendes Arbeiten ist möglich.

Arbeitsblatt 4, Aufgabe 3: Kurzgeschichte

Die Animation „Zweibettzimmer“ hat als literarische Vorlage eine Kurzgeschichte von Wolf Dietrich Schnurre mit dem Titel „Beste Geschichte meines Lebens“. Die Geschichte ist im Internet in vielen unterschiedlichen Quellen auffindbar, unter anderem hier: http://www.klett.de/web/uploads/927206_s12_13.pdf

THEMEN A-Z
IDENTITÄT

Berufliche Orientierung:	AB 4, IB 4, Didaktisch-Methodische Tipps
Bonhoeffer:	Textblatt 2, Didaktisch-Methodische Tipps
Chuck:	AB 1, IB 1
Didaktik:	Didaktisch-Methodische Tipps
Ende des Lebens:	Animation: Zweibettzimmer, IB 4, AB 4
Fantasie:	Film: Nummer 424, IB 3, AB 3, IB 4, AB 4
Filmbeschreibungen:	jeweils auf den Infoblättern zu den Filmen
Gehirnforschung:	Themenblatt Identität
Idee:	IB 3
Identität:	alle Filme, Themenblatt Identität, Definitionen auf IB 1,2
Jugend/ Entwicklungs- phasen der Jugend:	Themenblatt Identität
Kreativität:	IB 3, AB 3
Kurzgeschichte:	TB 3, AB 4
Lied:	Songtext: „Es ist nicht leicht“ TB 1
Mythos vom eigenen Leben:	Themenblatt Identität, IB 4
Natur:	Balance zwischen Natur und heutiger Welt auf IB1
Projektideen:	Didaktisch-Methodische Tipps
Religiöse Entwicklung:	Themenblatt Identität
Selbstkompetenz:	Didaktisch-Methodische Tipps
Stress:	Film „Nummer 424“, IB 3, AB3
Spielidee:	AB 2
Talent:	IB 3, AB 3
Wir:	Kurzfilm „ICH“: IB 2, AB 2

4 Kurzfilme zum Thema Identität

Chuck

Nadine Schwenk



Animationsfilm, Filmgestaltung 2, 5:48 Min.

Regie: Nadine Schwenk

Bildgestaltung/Kamera: Christian Greitmann

Producer: Jana Günther

Synopsis:

Chuck bekommt bei einem Interview die großartige Gelegenheit über seine Arbeit zu berichten. Außergewöhnlich ist nicht nur seine Arbeit im Großraumbüro, sondern auch sein Dasein als letzter überlebender Dinosaurier.

Wie Chuck den Balanceakt zwischen seiner Natur und der heutigen Welt bewältigt, wird in einem Interview erläutert.

<http://www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/veranstaltungen/highlights/programm-2015/chuck/>

ICH

Sinje Köhler, Driton Sadiku



Kurzfilm, Filmgestaltung 1, 2014, 2:07 Min.

MAKING OF

IDENTITÄT

REGIE: SINJE KÖHLER, DRITON SADIKU
BILDGESTALTUNG/KAMERA: SINJE KÖHLER, DRITON SADIKU
SCHNITT: SINJE KÖHLER, DRITON SADIKU
FILMTON/SOUNDDESIGN: SINJE KÖHLER, DRITON SADIKU

Synopsis:

Der Film beginnt mit einem schwarzen Punkt auf weißem Hintergrund, eine Sprecherin sagt dazu: "Ich". Der ICH-Monolog nimmt seinen Lauf. ICH sagt, was ICH ist: ambivalent, negativ und positiv. Das ist das ICH; kein Ganzes, kein Halbes, kein Nichts. Eben einfach ICH. Und was das ICH von DU hält: ein desinteressiertes "Ganz nett".

<http://www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/veranstaltungen/highlights/programm-2015/ich/>

Nummer 424

Anna-Sophia Richard, Nina Prange



Animationsfilm, Filmgestaltung 1, 6:29 Min.

Regie & Buch:

Anna-Sophia Richard, Nina Prange

Bildgestaltung/Kamera: Dominik Moos

Producer: Kristina Kozlova

Szenenbild: Kristina Kozlova, Dominik Moos

Animation: Anna-Sophia Richard, Nina Prange, Kristina Kozlova, Dominik Moos

Synopsis:

Kreativ und effizient sein zugleich, Eigenschaften die von vielen Künstlern erwartet werden. Doch leider geht es vielen wie Otto: die eigene Kreativität will nicht immer dann funktionieren, wenn man es gerade braucht. Als Otto mal wieder an seinem Arbeitsplatz sitzt und eine Geschichte schreiben soll, fällt ihm einfach nichts ein. Seine "Idee" kommt ihm daraufhin zu Hilfe und bringt seine Fantasie wieder in Gang.

<https://www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/veranstaltungen/highlights/programm-2015/nummer-424>

Zweibettzimmer

Fabian Giessler



Animation, Deutschland, 2012, 9 Min, Farbe

Drehbuch, Regie und Produktion: Fabian Giessler

Nach einer Idee von: Wolfdietrich Schnurre

Animation: Uwe Fähmann, Tobias Gembalski

Sprecher: Kaspar Eichel, Freimut Götsch, Roswitha Dost

Synopsis:

MAKING OF**IDENTITÄT**

Der Kurzfilm von Fabian Giessler setzt die Kurzgeschichte „Die beste Geschichte meines Lebens“ von Wolfdietrich Schnurre in Szene. Dabei verwendet Giessler eine schlichte und schnörkellose Dramaturgie, die die Trostlosigkeit des letzten Lebensabschnitts zum Ausdruck bringt. Zwei markante Männerstimmen charakterisieren die beiden alten Männern, die Musik verdichtet die Stimmung von Tristesse, Ausgeliefert-Sein und den Ausbruch in die Fantasie. Das Sounddesign gibt den zweidimensionalen Bildern Tiefe und Räumlichkeit.

Umfangreiche Infos und Details zur Entstehung des Films auf: zweibett-film.de

Medien- und Linktipps

1. Identität

James Fowler: **Stufen des Glaubens, Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn**, Gütersloh 1991

Rolf Oerter, Leo Montada: **Entwicklungspsychologie**, Weinheim 1998

Barbara Strauch: **Warum sie so seltsam sind, Gehirnentwicklung bei Teenagern**, Berlin 2010

www.spektrum.de/lexikon/psychologie

www.wikipedia.org/wiki/Identität

www.wikipedia.org/wiki/Stufenmodell

2. Kreativität

Hans Paul Jennen: **Stichwort Kreativität**, Düsseldorf 1976

Valentin Merkelbach (Hg.): **Kreatives Schreiben**, Braunschweig 1994

3. weitere Infos zu den Filmen

www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/highlights/programm-2015/chuck

www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/highlights/programm-2015/ich

www.filmakademie.de/aktuelles-veranstaltungen/highlights/programm-2015/nummer-424

www.zweibett-film.de

ARBEITSBLATT 1

IDENTITÄT

Chuck

a) Mensch oder Dinosaurier?

1. Vor dem Schauen des Filmes

- a. Wenn du in der Programmvorschau siehst, dass es eine Sendung mit dem Titel "Außergewöhnliche Individuen" gibt, was erwartest du dann?
- b. Welche Art von Individuen könnten in so einer Sendung vorgestellt werden?
- c. Würdest du selbst eine solche Sendung anschauen? Warum?

2. Erster Impuls nach dem Betrachten des Filmes:

- a. Du hast an einigen Stellen des Filmes gelacht oder geschmunzelt. Tauscht euch in Kleingruppen darüber aus, worüber ihr gelacht habt?
- b. Was macht den Film komisch?

3. Weitere Impulse zum Film:

- a. Erstellt zu den beiden Szenen unten Denkblasen: Was geht Chuck in dieser Situation durch den Kopf?
- b. In welchen Situationen ging es dir schon einmal ähnlich wie Chuck?



ARBEITSBLATT 1
IDENTITÄT
b) Impulse zum Weiterdenken
1. Das Besondere an mir

Was macht Chuck so besonders? Der Reporter fragt Chuck: „Gibt es etwas Spezielles, was Sie tun?“ und: „Was isst Ihresgleichen?“ Chuck weicht diesen Fragen nach seiner Identität als Dinosaurier aus. Wie würdest du selbst diese Fragen beantworten?

- a. Was machst du so Besonderes?
- b. Gibt es etwas Spezielles, was du tust?
- c. Was macht Deinesgleichen aus?

2. Aufgabe und Talent

In Chucks Fall passen seine Aufgaben, die Arbeit im Büro, nicht zu seinen speziellen Fähigkeiten. Nun wirst du selbst in absehbarer Zeit einen Beruf erlernen.

- a. Mache ein Mindmap: Welche Fähigkeiten und Besonderheiten hast du?
- b. In welchen Berufsfeldern könnten deine Fähigkeiten gut zu den gestellten Anforderungen passen?

ARBEITSBLATT 2

IDENTITÄT

Ich

a) Ich und Du

Dem Film genauer auf die Spur kommen

1. Im Kurzfilm wird das ICH mit seinen unterschiedlichen Eigenschaften, meist in Form von einer Vielzahl von Adjektiven beschrieben. Notiere mit deinem Partner Eigenschaften, an die ihr euch noch erinnern könnt.
2. erinnert euch gemeinsam an den Aufbau des Films (schaut ihn eventuell ein zweites Mal an) und versucht die wesentlichen Schritte nachzuvollziehen:

Ablauf der Szenen:	Filmische Darstellung
1. Bild: ICH	Frauenstimme, die sagt „ICH“
2. Szene: Gegensätze	
3. Szene: negative Eigenschaften	
4. Szene: ...	

3. Der Kurzfilm greift Gegenstände aus unserem Alltagsleben auf, die z.B. für eine bestimmte Automarke stehen oder an ein Jugendbuch erinnern und verbindet sie mit einer bestimmten Charaktereigenschaft.
 - a. Welche Bilder wurden welchen Eigenschaften zugeordnet? Begründe deine Antwort.
 - b. Diskutiert darüber, ob auch andere Fotos zu bestimmten Eigenschaften möglich wären, welche findet ihr aus eurem Alltag passend?
4. Am Ende des Filmes geht es auch um das DU.
 - a. Welchen Anteil nimmt das Thema im Film ein (siehe deine Lösung zu Nr.2)
 - b. Wie wirkt diese Szene auf dich?
5. Das DU wird mit nur **einem** Adjektiv als "ganz nett" umschrieben. Notiere mit deinem Nachbarn, welche Assoziationen euch zu "ganz nett" einfallen. Ihr könnt auch einen Menschen zeichnen, den man mit "ganz nett" umschreiben könnte.

ARBEITSBLATT 2

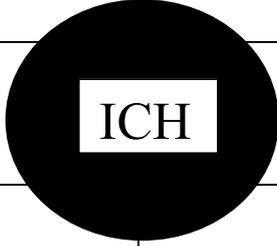
IDENTITÄT

b) Dem Film kreativ begegnen

1. Eigenschaftsbilder: ICH und DU

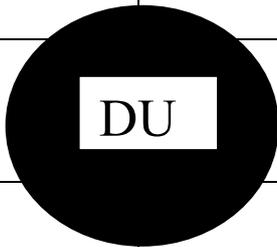
Auch du bist ein ICH aus vielen Eigenschaften. Fülle die Kästchen unten mit deinen Eigenschaften aus. Verwende, wenn es dir möglich ist, wie im Film, Adjektive. Nur die wenigen grauen Flächen sind für negative Eigenschaften bestimmt.

Das bin ICH:

Fertige für einen deiner Mitschüler, den du gut kennst, ebenfalls ein Gesamtbild an. Du kannst darin auch Dinge oder Tätigkeiten beschreiben, die er gern macht. Auch hier sind die grauen Felder für negative Eigenschaften.

Das bist DU:

2. Spielidee

Lest euch die Gesamtbilder DU in der Lerngruppe vor und erratet, um welchen Mitschüler es sich handelt. An welchen Eigenschaften habt ihr die betreffende Person sicher erkannt?

3. Reflexion:

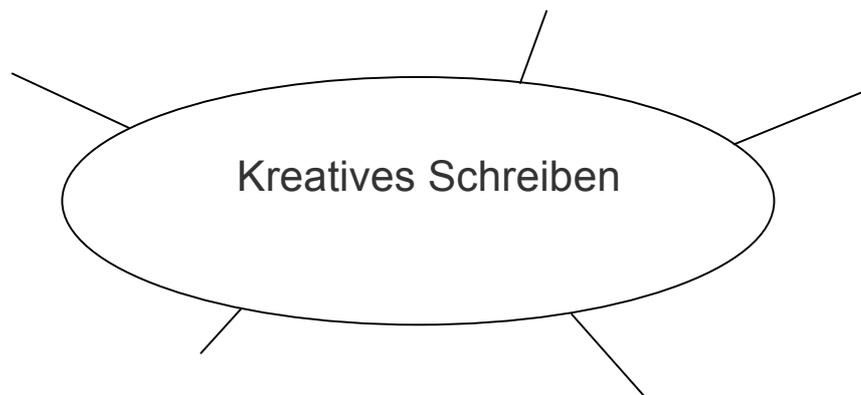
Wie erging es dir mit Aufgabe 1? Meine eigenen Eigenschaften herauszufinden und sichtbar zu machen, fand ich, weil...

Eigenschaften meines Mitschülers zu benennen, fand ich, weil...

Nummer 424 – Welches Talent schlummert in dir?

1. Vor dem Schauen des Filmes

Erstellt gemeinsam ein Cluster zu dem Begriff "Kreatives Schreiben".



2. Erster Impuls nach dem Betrachten des Filmes:

- a. Beschreibe, wie das Büro, seine Einrichtung und die Durchsagen auf dich wirken.
- b. Vergleiche deine Beschreibungen mit dem Cluster oben.

3. Impulse zum Film:

- a. Im Film werden zwei gegensätzliche Bilder verwendet:



1)



2)

- Was ist auf den beiden Bildern zu sehen und wofür könnten diese Bilder stehen?
- b. Otto Graf erwacht und findet zu seinem eigenen Talent durch das Papiermännchen zurück.
Wofür könnte das Papiermännchen stehen?
Kennst du auch in deinem Alltag solche „Papiermännchen“?
- c. Welche Geschichte könnte Otto Graf plötzlich schreiben?
- d. Das Ende des Filmes bleibt offen. Kommt Otto Graf wieder in das Büro? Stelle Vermutungen an.

ARBEITSBLATT 3
IDENTITÄT
4. Impulse zur Machart des Filmes

Schaue dir den Film ein zweites Mal an, achte auf

- die Musik,
- die Geräusche in den einzelnen Szenen.

Was fällt dir auf? Bringe die Vertonung und die in Bildern erzählte Geschichte in einen Zusammenhang.

5. Impulse zum Weiterdenken

Otto Graf findet sein Talent wieder: seine besondere Fähigkeit des Schreibens erwacht in ihm und er überwindet seine innere Erstarrung.

- a. Benenne Umstände an seinem Arbeitsplatz (Raum, Ausstattung, Geräusche), die dazu beitragen, dass er seine kreativen Fähigkeiten verlor und innerlich erstarrte.

- b. Heute können wir in den digitalen Medien unser eigenes Profil erstellen, dabei müssen wir nicht ehrlich sein. Wir können uns anders darstellen als wir sind. Ein bisschen mogeln. Bringe die Idee des inneren Talenten und das selbstverfasste digitale Profil in einen kritischen Zusammenhang.

Am Ende des Lebens – ein Zweibettzimmer?

Von der Macht der Fantasie

1. Vor dem Schauen des Filmes

“Ein halbes Jahrhundert geschuftet und dann...”

Vervollständige diesen Satz und entwerfe dabei ein Bild, wie du dir deinen “Lebensabend” vorstellst.

2. Impuls während des Filmes

[*Hinweis für Pädagogen: Bevor der Mann am ersehnten Fensterplatz hinausschaut, den Film stoppen.*]

Der Mann nimmt den Vorhang zur Seite und kann nun endlich selbst aus dem Fenster schauen.

- a. Was sieht er?
- b. Gestalte ein Bild dazu

3. Erster Impuls nach dem Betrachten des Filmes

Setzt euch in Kleingruppen zusammen und erzählt euch in der Runde:

- a. Einen Satz zu “Welche Szene mir gut gefallen hat,...”
- b. Einen Satz zu “Welche Szene mich nachdenklich gemacht hat,...”

4. Impulse zum Film

- a. Nachdem der Mann aus dem Fenster geschaut hat, kommt für ihn der Moment der Erkenntnis. Was geht ihm jetzt wohl durch den Kopf? Wie fühlt er sich? (Schreibe in der ICH-Form.)
- b. Charakterisiert die beiden alten Männer. Bedenkt dabei, wie sie mit ihrer Situation im Zweibettzimmer umgehen.
- c. Beurteile das Verhalten der beiden Männer. Was ist verständlich? Was ist menschlich? Wie möchtest du selbst auf keinen Fall werden?

5. Impulse zum Weiterdenken

- a. Der Film greift die Kurzgeschichte „Die beste Geschichte meines Lebens“ von Wolfdietrich Schnurre auf. Vergleiche den Film mit der Kurzgeschichte. Was sind die Stärken des Mediums Film, was gelingt dem Text besser?
- b. Tausche dich mit deinem Partner über diese Aussage aus:
 “Die Fantasie ist eine große Macht im Inneren des Menschen!”
 Erzählt euch gegenseitig von Momenten, in denen eure Fantasie wichtig war/ist...

Chuck: Balance zwischen Natur und moderner Welt

1. Welche Themen der Kurzfilm anspricht

Der Kurzfilm greift die Thematik der Identität dadurch auf, dass Chuck seine Besonderheit und Einzigartigkeit leugnet. Er versucht vielmehr sich in die Arbeitswelt seines Großraumbüros anzupassen. Das Leben der eigenen Identität und die Balance zwischen der Natur und der heutigen Welt sind hier die Kernfragen.

Auf die Fragen "Was macht Chuck so besonders?", „Gibt es irgendetwas Spezielles?“ und "Was isst Ihresgleichen?" weicht der Dinosaurier mit allgemeinen Beschreibungen aus. Sein Habitus ist dabei jedoch zutiefst menschlich, das erzeugt die Komik dieses Filmes. Erst auf die Probleme angesprochen (Kaltblüter, aussterbende Spezies), reagiert er betroffener, weicht jedoch auch hier aus. Das Material greift die Frage auf, warum es schwer ist, zu seiner Individualität zu stehen. Chuck ist im Grunde die Identitätsausbildung nicht gelungen, weil ihm die stete Passungsarbeit zwischen äußeren und inneren Impulsen nicht geglückt ist. Der Zuschauer muss an diesen Stellen schmunzeln oder lachen, weil er genau die Anzeichen dieses Nicht-Gelingens, die Ablenkungsstrategien und die Szenen des Schämens aus dem eigenen Umfeld wiedererkennt.

Sinnvoll kann ebenfalls sein, sich mit der Bedeutung der Kühlschrank-Szene zu beschäftigen, denn hier treffen ja beide Welten, die Chuck zu verbinden versucht, aufeinander. Der Kaltblüter erstarrt vor dem Kühlschrank, als er seinen Pausensnack holen will.

Interessant ist ebenfalls die Namensgebung, so erinnert Chuck an den US amerikanischen Kampfkünstler und Actionschauspieler Chuck Norris, der häufig einen Helden verkörpert. Ist der Chuck des Kurzfilmes also ein Held – ein Antiheld – ein Held des Alltags?

2. Filmbeschreibung

Der Kurzfilm beginnt mit einem Testbild, dann sieht man eine Interview-Szene vor dem eigentlichen Dreh. Ein großer, grüner Dinosaurier mit verkürzten Vordergliedmaßen, aber riesigen Füßen und einem langen Schwanz sitzt wie ein Mensch auf einem Sofa, vor ihm Kaffeegeschirr (das er allerdings mit seinen Armen nicht erreichen kann). Man hört den Regisseur sprechen, der fragt, ob das ganze Ding da (gemeint sind Chuck und sein langer Schwanz) in das Bild passen. Chuck interessiert sich für die technische Ausstattung, die Szene wird gestoppt, er wird getadelt, Chuck solle nicht direkt in die Kamera schauen, das Interview beginnt von vorn.

Es handelt sich um die Sendung "Außergewöhnliche Individuen". Chuck soll erzählen, was ihn so besonders macht, er jedoch erzählt von seinem Alltag im Büro und schaut dabei betont nicht in die Kamera. Sein gesamter Habitus wirkt sehr menschlich, die Art, wie er ruckartig den Kopf bewegt, die Beine überschlägt, sich peinlich berührt mit seiner Schwanzspitze beschäftigt. Diese Szenen erzeugen Situationskomik. Auf eine nachgeschobene Frage zu seinem Alltag gibt er zu, dass es Probleme gibt. Daraufhin sieht man Chuck vor dem Kopierer, mit seinen kurzen Armen ist es ihm unmöglich den Kopierer zu bedienen; wieder wird Komik erzeugt. Bei der Frage nach dem Essen wird der Reporter direkter und betont das Wort "ihresgleichen", auch hierauf scheint Chuck nicht einzugehen und tut so, als sei seine vegetarische Lebensweise gemeint. Der Reporter wird ungeduldig und fragt "Was macht Sie besonders?" Als Chuck erneut ausweicht, wird er darauf angesprochen, dass er Kaltblüter sei, dazu wird ein Bild gezeigt, auf dem man ihn vor einem offenen Kühlschrank sieht. Chuck antwortet wiederum ablenkend, er beschreibt seine Andersartigkeit eher technisch und verweist dann auf seine Mutter, die ihm gesagt habe, er müsse sich dafür nicht schämen. Nun wird der Reporter ungehalten, er fragt danach, wie es sich anfühle, der letzte seiner Art zu sein. Chucks Gesicht wird

INFOBLATT 1
IDENTITÄT

herangezoomt, seine Augen sind im Großformat zu sehen, um seine Gefühle besser einfangen zu können. Chuck beherrscht sich, verdreht die Augen und platzt dann heraus: „Kann ich meine Mutter grüßen?“ Damit nimmt er die Spannung aus der Szene und raubt seinem Gegenüber endgültig die Nerven. Es folgt ein schwarzes Bild, man hört Chuck jedoch noch über Keksrezepte mit seiner Mutter plaudern.

3. Definition zum Thema Identität

Oerter und Montada: „Identität als psychologisches Konzept“ geht davon aus, dass sich die Person mit etwas identifiziert. Dazu gehört es, Merkmale einer bestehenden Gruppenidentität als eigenes Wesensmerkmal anzuerkennen und zugleich eigene persönliche Merkmale auszubilden.¹

¹ <https://de.wikipedia.org/wik/Identität> S. 2 (11.04.2016)

ICH: Ich bin einzigartig und Du?

1. Welche Themen der Kurzfilm anspricht

Der Kurzfilm greift die Thematik der Teilidentitäten auf, indem er die unterschiedlichen Eigenschaften vorstellt und darauf hinweist, dass die individuelle Kombination die Unverwechselbarkeit des Individuums ausmacht. Gleichzeitig wirft der Film einen kritisch provozierenden Blick auf die Frage nach dem DU, da dies mit „ganz nett“ als fast bedeutungslos charakterisiert wird. Letztlich wird hier der soziologische Identitätsbegriff von Lothar Krappmann bedeutsam, der davon ausgeht, dass Identität erst durch die Kommunikation eines Individuums mit seinen Mitmenschen entsteht. Es muss also nach der Beantwortung der Frage nach dem ICH um die Beziehung zum DU gehen.

2. Filmbeschreibung

ICH beschreibt die Eigenschaften eines Individuums, indem er in schneller Abfolge einzelne Bilder mit Adjektiven verbindet. Dabei wird der Text schnell von einer Frauenstimme gesprochen. Das Ich wird als Wort innerhalb eines Kreises dargestellt. Seine Eigenschaften werden vorgestellt mit den Worten: Ich bin... Der Aufbau des Filmes variiert dieses Muster. Zunächst werden gegensätzliche Eigenschaften (gut – schlecht) vorgestellt, dann folgen dreigeteilte Bilder (Glas halb voll, halb leer..., ich bin optimistisch - realistisch - pessimistisch). Im Vollbild werden im Anschluss 18 negative Eigenschaften mit Fotos aus dem Alltag kombiniert (z.B. arrogant – Mercedes-Stern), es folgen 17 positive Eigenschaften (z.B. zielstrebig – Dartscheibe), wobei hier auch drei für Schüler neue Fremdwörter (konzilient – dezidiert – exalziert) genannt werden, die mit drei Fragezeichen kombiniert sind. Die Aufzählung der positiven Eigenschaften mündet in EINZIGARTIG und einem Bild der Mona Lisa, dazu Applaus. Dann erscheint ein Vollbild mit einzelnen Kästchen für die unterschiedlichen Eigenschaften, sozusagen das ICH-Bild der Identität aus seinen unterschiedlichen Teilen. Das Bild wird durch Halleluja-Rufe untermalt. Es folgt der Hinweis: „Ich bin kein Ganzes, kein Halbes, kein Nichts. EBEN ICH.“ Während der Ich-Kreis in einem großen Kreis aufgeht, folgt die Frage UND DU? GANZ NETT! Dazu ein schwarzes Blatt, das zerknüllt und in den Mülleimer geschmissen wird.

3. Definitionen zum Thema Identität

Identität (lateinisch idem, derselbe; dasselbe) ist die Gesamtheit, die einen Gegenstand oder ein Objekt kennzeichnet und als Individuum von allen anderen unterscheidenden Eigentümlichkeiten beschreibt.¹

Georg Herbert Mead:

Identität entwickelt sich: Sie ist bei der Geburt anfänglich nicht vorhanden, entsteht aber innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses, das heißt im jeweiligen Individuum als Ergebnis seiner Beziehungen zu diesem Prozess als Ganzem und zu anderen Individuen innerhalb dieses Prozesses.²

Lothar Krappmann (Soziologe): Für ihn entsteht Identität erst durch die Kommunikation eines Individuums mit seinen Mitmenschen in jeder Situation neu. Deshalb ist die Identität nichts Starres, sondern verändert sich immer wieder von Situation zu Situation.³

¹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Identität> S. 1 (11.04.2016)

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Identität> S. 3 (11.04.2016)

³ <https://de.wikipedia.org/wiki/Identität> S. 6 (11.04.2016)

Nummer 424: Eine Idee entfaltet sich...

1. Welche Themen der Film anspricht

Der Kurzfilm greift die Thematik auf, welche Tiefen, welche Talente im Inneren eines Menschen schlummern, welche noch unerkannten Fähigkeiten wir besitzen und wie wir sie herauslocken können, auch wenn die Umstände nicht gerade förderlich sind. Dieser Ansatz steht in einer großen Diskrepanz zu der Möglichkeit, sich in den digitalen Medien ein eigenes Profil zu kreieren und eine eigene – oft geschönte – Identität anzunehmen, bzw. vorzutäuschen. Das Thema Identität wird hier indirekt behandelt durch die Frage nach den Talenten und deren Förderung und durch die Frage, was wir brauchen, um kreativ sein zu können.

2. Filmbeschreibung

Der Kurzfilm beginnt mit dem deutlich zu hörenden Ticken einer Uhr, es folgt eine Durchsage, die die Mitarbeiter der Abteilung „Kreatives Schreiben“ ermutigen soll, innovativ und effizient zu sein, um der Mitarbeiter des Tages zu werden.

Die Umgebung, lauter graue einzelne Türen, die durchnummeriert sind und die die Namensschilder der Mitarbeiter tragen, steht im Kontrast zu dieser Aufforderung zur Kreativität. In Zimmer 424 sitzt Otto Graf, ein Mann mittleren Alters mit tiefen Augenringen und schwarzem Haar am Schreibtisch. Hinter ihm an der Wand hängt eine überdimensionierte Uhr (es ist noch vor acht), deren Ticken penetrant durchdringend ist. Otto Graf schreibt. Eine weitere Durchsage gibt die Information, dass zur ersten Abgabe noch 30 Minuten verbleiben. Otto schiebt nach geraumer Zeit das beschriebene Blatt von seinem Schreibtisch. Auf dem Boden liegen weitere beschriebene Blätter, dann schläft er ein.

Es ertönt ein Rascheln, das Papier beginnt zu leben, denn aus dem auf dem Schreibtisch liegenden Papier erhebt sich ein Papiermännchen – seine Idee. Dieses Männchen klettert auf Herrn Graf und verschwindet durch ein Ohr in seinen Kopf (begleitet von sphärischen Klängen und gelegentlichem Tropfgeräuschen). Das Gehirn von Otto Graf ist grau und erinnert an eine Tropfsteinhöhle. Das Papiermännchen/die Idee geht zu einem Mann, der wie der gealterte Otto Graf aussieht und vor der Tastatur eines Klaviers schläft. Alles wirkt kalt und grau.

Das Papiermännchen weckt den Mann und deutet Mut machend auf die Tastatur. Der Mann beginnt zu spielen und es erklingt eine zarte und feine Klaviermelodie, die sofort den ganzen Raum einnimmt und die Tropfsteine zum Schmelzen bringt. Nun folgt die Einstellung einer Vogelperspektive, die zeigt, wie Otto Graf sehr intensiv und ohne Unterlass schreibt. In die Klaviermusik mischt sich Meeresrauschen, aus dem umherliegenden Papier wachsen Papierblumen, Blüten entfalten sich und schließlich sitzt Otto inmitten einer erblühenden Papierlandschaft. Er verlässt das Büro, nimmt seine Papiere mit und durch die offene Tür folgen ihm Papierblumen auf dem Fußboden.

Die Schlusszene zeigt den leeren Schreibtisch, dahinter die riesige tickende Uhr. Ein neuer Arbeitstag beginnt wieder mit einer motivierenden Ansprache: Ein Rahmen zur ersten Szene wird durch die Durchsage hergestellt, doch Zimmer Nummer 424 bleibt leer.

3. Gedanken zum Thema "Kreativität"

Kreativität ist kennzeichnend für die menschliche Art: das Entdecken, Erfinden, Fabulieren, Bilden, Komponieren und Projektieren ist tief in der menschlichen Konstitution verwurzelt.¹

Der **Schöpferische** stößt alte, starre Denkweisen von sich. Überhaupt verwirft er das Konventionelle, das Formel- und Floskelhafte und strebt nach der Andersartigkeit. Er ist Nonkonformist und Anti-Traditionalist.²

Das **Kreative Schreiben** kann nur in einer Atmosphäre spielerischer Freiheit stattfinden, in der Experimente und Selbsttätigkeit nicht nur erlaubt, sondern anerkannt und gefördert werden.

Wenn wir davon ausgehen, dass schöpferische Kräfte in jedem Menschen ruhen, ganz „originell“ da sind, ist die Stärkung des Selbstbewusstseins, der Unabhängigkeit, der Unangepasstheit nötig, damit der Einzelne zur Orientierung findet.³

¹ Hans Paul Jennen, 1976, Stichwort Kreativität, Düsseldorf S. 13

² Hans Paul Jennen, 1976, Stichwort Kreativität, Düsseldorf S. 15

³ Valentin Merkelbach (Hrsg.), 1994, Kreatives Schreiben, Braunschweig, S. 62, 63

Zweibettzimmer: Die beste Geschichte meines Lebens

1. Themen, die der Film anspricht

Der Kurzfilm greift die Problematik der Lebensbilanz auf, die danach fragt, wie am Ende des Lebens die eigene Identität gewahrt werden kann, wie der gesamte Lebensweg eines Menschen gewürdigt werden kann. Außerdem wird hier die innere Freiheit, die eigene Fantasie als machtvoll und sinngebend beschrieben, denn sie schafft eine Gegenwelt zum Zweibettzimmer.

2. Filmbeschreibung

Der Kurzfilm erzählt in grau-braun Tönen die Geschichte eines alten Mannes, der in ein Pflegeheim kommt und sich dort ein Zweibettzimmer mit einem anderen alten Mann teilen muss. Die Krankenpflegerin wird sehr herrisch und wenig geduldig dargestellt, antwortet nur das Nötigste oder beschimpft die Senioren.

Der Mann fasst seine neue Lage in der Enttäuschung "Nun hat man ein halbes Jahrhundert lang geschuftet und jetzt ein Zweibettzimmer mit nur einem Fenster und noch nicht einmal ein Fernseher." Der Zimmernachbar, der ein eingefallenes aber freundliches Gesicht hat, fragt, ob er vom Leben jenseits des Fensters erzählen solle. Und so entsteht für den Mann ein Tagtraum, plötzlich erscheinen im Film Farben, der Mann genießt die Sonne und eine schöne Landschaft. Aber auch in seinem Tagtraum bleibt er seiner unzufriedenen Art treu, denn sein Bett steht im Parkverbot und er nimmt einem Jungen den Luftballon weg, weil dieser ihm im Licht steht. Der Tagtraum wird unterbrochen durch das heftige Husten des Nachbarn, der nach der Schwester ruft und eine Beruhigungsspritze bekommt. In der darauffolgenden Szene weckt der Mann seinen Zimmernachbarn, weil er neugierig ist, was vor dem Fenster passiert. Dieser erzeugt wieder frühlingshafte, heitere Bilder, die um das Bild einer hübschen jungen Frau bereichert werden. Der Nachbar erleidet wiederum einen heftigen Hustenanfall, der Mann macht den Vorschlag, er könne doch am Fenster liegen und seinem Nachbarn erzählen, so könne dieser sich schonen. Dieser Vorschlag wird barsch abgelehnt: „Das ist mein Fenster.“ Der Mann schläft ein und fällt in einen Alptraum, er selbst und die Figuren aus seinem Tagtraum sind Marionetten und hängen im Fadenkreuz seines Zimmernachbarn. Der Traum wird durch das lebensbedrohliche Husten des Zimmernachbarn unterbrochen. Der Mann will erst Hilfe bei der Schwester holen, lässt dies jedoch, weil er sich an das „Mein Fenster“ seines Nachbarn erinnert. Dass der Nachbar stirbt, wird durch das herabfallende Blatt einer Blume auf dem Nachttisch des Nachbarn ausgedrückt. Der Mann erwacht, der Platz seines Mitbewohners ist leer. Der Mann bittet die Schwester ans Fenster geschoben zu werden. Voll Vorfreude nimmt er die Vorhänge zur Seite und blickt auf eine graue sehr hohe Wand, auf deren Rand ein krächzender Vogel sitzt. Man hört überdeutlich das Ticken einer Uhr. Ein neuer Zimmernachbar wird in den Raum gebracht. Er fragt: „Was gibt es denn da draußen zu sehen?“

3. Merkmale der Kurzgeschichte

Der Film setzt die Kurzgeschichte „Beste Geschichte meines Lebens“ von Wolfdietrich Schnurre (siehe Textblatt 3) um.

Merkmale der Kurzgeschichte:¹

- Die Handlung setzt unvermittelt ein.
- Gegenstand der Kurzgeschichte sind Alltagspersonen.
- Die Hauptperson ist einem Problem oder einer kritischen Situation ausgesetzt.

¹ Marin Bannert, Natalie Christ u.a.: 2009, Mit eigenen Worten 9, Braunschweig, S. 75

INFOBLATT 4**IDENTITÄT**

- Oft nimmt die Handlung eine unerwartete Wendung.
- Der Schluss ist offen. Der Leser soll über den Fortgang der Handlung selbst nachdenken.
- Die Darstellung der Handlung ist kurz gefasst und auf das Wesentliche beschränkt.

TEXTBLATT 1

IDENTITÄT

Songtext

Es ist nicht immer leicht

Musik & Text: Daniel "Dän" Dickopf

Leadstimme: Sari

Ich wäre gern viel größer. Ich hätte gerne mehr Geld.
 Ich würde gern mehr reisen, am liebsten um die ganze Welt.
 Ich hätte gerne blaue Augen und etwas mehr Gelassenheit.
 Ich würd gern Menschenleben retten. Ich hätte gern mehr Zeit.

Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Manchmal ist es sogar sauschwer.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein.
 Manchmal wär ich lieber sonstwer.

Ich hätte gern blonde Haare. Ich wäre gern topfit.
 Ich wäre gern viel schöner. Ich wäre gern Brad Pitt.
 Dann hätt ich Kohle ohne Ende, 'n Riesen-Haus am Strand
 auf einem herrlichen Gelände und teure Bilder an der Wand.

Dann läg ich abends um sieben noch in der Sonne am Pool.
 Und alle würden mich lieben. Ich wäre einfach saucool.
 Ich hätte fünfundzwanzig Diener und ein riesengroßes Bett,
 und darin läg die Angelina. Das wär doch irgendwie nett!

Es ist nicht immer leicht, ich zu sein...
 ...manchmal wär ich lieber Brad Pitt...

TEXTBLATT 1

IDENTITÄT

...doch für Brad ist das Leben echt 'n Hit.

Aber lauter Paparazzi machen sich an Angelina ran,
 und ganz bestimmt hat sie zu Haus allein die Hosen an.
 Der arme Brad muss parieren, während Angelina lenkt,
 muss dauernd Kinder adoptieren...
 ich bin sicher, dass auch er oft denkt:

It isn't always easy being me...
 ...sometimes it's almost like a nightmare.
 It isn't always easy being me...
 ...sometimes ich wäre rather sonstwer.
 Es ist nicht immer leicht, ich zu sein...

http://wiseguys.de/songtexte/details/es_ist_nicht_immer_leicht/

„Es ist nicht immer leicht“ Text & Musik: Daniel „Dän“ Dickopf
 c by Wise Guys Verlag

TEXTBLATT 2

IDENTITÄT

Gedicht Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
 ich träte aus meiner Zelle
 gelassen und heiter und fest,
 wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.
 Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
 ich spräche mit meinen Bewachern
 frei und freundlich und klar,
 als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
 ich trüge die Tage des Unglücks
 gleichmütig lächelnd und stolz,
 wie einer, der Siegen gewohnt ist.
 Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
 Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
 Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
 ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
 hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
 dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
 zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
 umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
 ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
 müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
 matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
 Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
 Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
 Und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
 Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
 das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
 Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

aus Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung

Beste Geschichte meines Lebens

Beste Geschichte meines Lebens. Anderthalb Maschinenseiten vielleicht. Autor vergessen; in der Zeitung gelesen. Zwei Schwerkranke im selben Zimmer. Einer an der Türe liegend, einer am Fenster. Nur der am Fenster kann hinaussehen. Der andere keinen größeren Wunsch, als das Fensterbett zu erhalten. Der am Fenster leidet darunter. Um den anderen zu entschädigen, erzählt er ihm täglich stundenlang, was draußen zu sehen ist, was draußen passiert. Eines Nachts bekommt er einen Erstickenfallsanfall. Der an der Tür könnte die Schwester rufen. Unterlässt es; denkt an das Bett. Am Morgen ist der andere tot; erstickt. Sein Fensterbett wird geräumt; der bisher an der Tür lag, erhält es. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Gierig erwartungsvoll wendet er das Gesicht zum Fenster. Nichts, nur eine Mauer.

VON WOLFDIETRICH SCHNURRE (1978)

